

## **Die Gemeinschaft Sant'Egidio in den Friedensverhandlungen zwischen FRELIMO und RENAMO 1990–1992 und die heutige Lage**

*Cesare Zucconi*

Vor über 25 Jahren wurde am 4. Oktober 1992 in Rom das allgemeine Friedensabkommen zwischen der Regierung von Maputo, der FRELIMO, und der damaligen Guerillabewegung RENAMO unterzeichnet.<sup>1</sup> Ein in den 1980er Jahren begonnener Konflikt wurde beendet. Die portugiesische Kolonie wurde erst 1975 unabhängig. Die Zahl der Ärzte konnte man an den Fingern beider Hände abzählen. Es gab wenige afrikanische katholische Priester, denn die portugiesische Regierung hatte die Weihe von afrikanischen Priestern nicht gefördert, da sie ihrer Meinung nach zum Nationalismus neigten. Der erste Priester wurde 1953 geweiht. Es war eine vollkommen portugiesische Kirche. Vor allem war im Land der Hunger verbreitet, großer Hunger. Ich kann nicht den zentralen Marktplatz von Maputo vergessen, wo es überhaupt keine Lebensmittel gab, wo man nur getrockneten Fisch verkaufte. Über zehn Jahre Krieg hatten das Land zum ärmsten der Welt gemacht. Es gab viele Todesopfer, ca. eine Million, davon 99 Prozent Zivilisten.

Mosambik war eng mit der UdSSR verbunden und genoss im Westen einen schlechten Ruf. Die junge Republik wurde durch eine geheimnisvolle, doch schlagkräftige Guerilla destabilisiert, die RENAMO, hinter der Rhodesien unter Ian Smith und Südafrika in der Zeit der Apartheid erkennbar waren. Man sagte, dass hier – wie auch anderswo – Osten und Westen einen Stellvertreterkrieg führten. Doch die Analyse war falsch, denn – neben den internationalen Interessen – gab es im Land selbst Konflikte: Die Guerilla war eine Auflehnung gegen ein marxistisches Regime, das traditionelle Strukturen aufgehoben und die Landwirtschaft kollektiviert hatte. Sie richtete sich gegen die herrschende Klasse im Süden vonseiten des Zentrums und des Nordens. Es war ein Kampf zwischen Entmachteten, die vorher mit den Portugiesen zusammengearbeitet hatten, und traditionellen Oberhäuptern. Es war ein Kampf zwischen der Welt der Religionen und einem antireligiösen Regime. Es war die Auflehnung der Bauern gegen die Kollektivierung der Landwirtschaft. Das Elfenbein unterstützte neben den Südafrikanern und der ehemaligen portugiesischen Kolonie den erbarmungslosen Kampf der *bandidos armados*, wie sie von der FRELIMO genannt wurden.

---

<sup>1</sup> Siehe dazu: Roberto Morozzo della Rocca: Mosambik. Frieden schaffen in Afrika, Würzburg 2003. Zur Vermittlung der Gemeinschaft Sant'Egidio in Mosambik und ihrer Friedensarbeit weltweit siehe auch: Roberto Morozzo della Rocca (Hg.): Wege zum Frieden. Die internationale Friedensarbeit der Gemeinschaft Sant'Egidio, Würzburg 2019.

Ihr Führer war Dhlakama, der Sohn eines *Regulo* aus dem Zentrum. Der Hass, der die kämpfenden Parteien spaltete, wurde nicht durch die fortschreitende internationale Entspannung beseitigt, die im Fall der Berliner Mauer sichtbar wurde. Der mosambikanische Konflikt endete nicht durch die Veränderung der internationalen Lage. Die mosambikanische Geschichte war viel komplexer, als es die Interpretation eines Stellvertreterkrieges darstellen wollte.

Der berühmte polnische Weltreisende Ryszard Kapuściński hatte die Anfänge der FRELIMO in Tansania unter der Führung von Mondlane und dann von Samora Machel miterlebt und schrieb beeindruckende Zeilen über Mosambik: „Die Kolonie war vor allen Dingen immer ein wichtiger Exporteur von Arbeitskräften: anfangs wurden Sklaven ausgeführt [...] Dann haben Mosambikaner als Zwangsarbeiter in südafrikanischen Minen gearbeitet. Fünfhundert Jahre lang wurde Mosambik seiner besten Arbeitskräfte, seiner besten Jugend beraubt. Es ist ein Land mit gebrochener Wirbelsäule, über Jahrhunderte hinweg ausgeplündert und verwüstet.“<sup>2</sup> Das Volk war gezeichnet durch einen räuberischen und elendigen Kolonialismus und dann durch ein autoritäres und gewalttätiges Regime: So hat die *Operação Produção* beispielsweise durch die erzwungene Umsiedlung von Zigtausend angeblichen (oft nur möglichen) Oppositionellen viele Todesopfer in Arbeitslagern mitten im Busch gefordert. Hunderte von Kindern und Jugendlichen wurden von den *continuadores* zur Ausbildung nach Kuba geschickt, ganze Generationen von Jugendlichen wurden später für bestimmte Zeit in die Fabriken eines „Bruderstaates“, in die DDR, geschickt. Diese wurden *Madgermanes* genannt.<sup>3</sup>

Die Reaktion auf die Politik der FRELIMO in jenen Jahren ließ nicht auf sich warten. 1976 wurde die RENAMO gegründet, eine sich sofort als antikommunistisch bezeichnende Guerilla. Im Verlauf der Zeit konnte die RENAMO zunehmend die Wut der Menschen im Norden oder Süden zusammenführen. In wenigen Jahren breitete sie sich im ganzen Land aus. Ihre Taktik bestand darin, vollkommen verbrannte Erde zu hinterlassen. Die Bevölkerung wurde zur Geißel sowohl der Guerilla als auch der Regierungstruppen. Doch mehr möchte ich nicht sagen, denn Sie alle kennen die Geschichte Mosambiks und das Drama jener Jahre genau.

---

<sup>2</sup> Ryszard Kapuściński: *Cristo con il fucile in spalla*, Mailand 2010.

<sup>3</sup> Dieses Thema ist das Hauptthema dieser Tagung, die nach Lösungen für die *Madgermanes* sucht. Meine Aufgabe ist nicht auf die Geschichte der *Madgermanes* einzugehen, darüber sprechen andere in kompetenterer Weise als ich. Ich glaube jedoch, dass man nicht meinen darf, die Probleme würden sich mit der Zeit lösen. Denn es gibt einen Groll wegen der erlittenen Behandlung, der auch die folgenden Generationen erfasst, nicht nur die eigentlichen Arbeiter; das muss wahrgenommen und darauf sollte eine zufriedenstellende Antwort in einem Dialogprozess auf gleicher Augenhöhe gefunden werden.

Wie wurde Sant'Egidio in eine solche Geschichte einbezogen? In jenen Jahren war Sant'Egidio eine rein italienische und kaum bekannte Erscheinung, ohne Erfahrungen im Bereich von Vermittlungen.<sup>4</sup> Sie war noch nicht das internationale Subjekt – das heute Anerkennung genießt – und mit zahlreichen Regierungen (auch der deutschen) und internationalen Organisationen im Bereich Frieden und Kooperation zusammenarbeitet.<sup>5</sup> Unsere Gemeinschaft war – seit den länger zurückliegenden Anfängen von 1968 – und ist von Männern und Frauen geprägt, die beten und den Armen unentgeltlich dienen; heute in über 70 Ländern der Welt, darunter auch in Deutschland und Mosambik. Vielleicht war es gerade die tägliche Verbundenheit mit den Armen – zunächst in der römischen Peripherie vor 50 Jahren – , die aus uns „Experten der Menschlichkeit“ gemacht hat, um es mit Worten aus der berühmten Rede von Paul VI. bei der UNO im Jahr 1965 auszudrücken. Die tägliche Zuwendung zu den Armen ist nämlich eine wichtige Schule der Menschlichkeit und des Hörens auf das Leid der Anderen. Denn der menschliche Faktor ist (im Gegensatz zur marxistischen Geschichtsinterpretation) wesentlich für die Entscheidung zwischen Krieg und Frieden. Der Mensch entscheidet, oft ein Mensch allein oder eine kleine Gruppe. Daher muss die Friedensarbeit wahre menschliche Kontakte herstellen, und das geschieht durch das Hören auf das Leid und die Beweggründe des Anderen und durch den Einsatz zur Erweiterung der kulturellen und politischen Horizonte eines Führers oder einer Dirigentengruppe. Sant'Egidio besitzt keine wirtschaftliche oder militärische Macht, wie sie Staaten haben können, sondern eine Kraft, die man als „schwach“ definieren könnte: eine moralische, spirituelle, menschliche Kraft (ohne irgendwelche politischen oder wirtschaftlichen Interessen). Sie zielt darauf, den Dialog herzustellen und den Menschen durch den Kontakt und die Begegnung zu verändern. Der Friede ist für uns eine Leidenschaft und kein Beruf (wie es heute bei vielen Organisationen der Fall ist, die Kriege benötigen, um Gehälter zu bezahlen), denn wir sind vor allem eine christliche Gemeinschaft, die sich unentgeltlich für die Armen und den Frieden einsetzt und die entdeckt hat, dass sie als solche Friedensenergien besitzt.

Nach dem Frieden in Mosambik haben viele an unsere Türen geklopft, sodass Sant'Egidio als UNO von Trastevere bezeichnet wurde, aufgrund des römischen Stadtviertels, in dem sich der erste Sitz der Gemeinschaft befindet. In den folgenden Jahren hat sich Sant'Egidio auf unterschiedliche Weise für den Frieden in Algerien, Guatemala, Burundi, Albanien, Liberia,

---

<sup>4</sup> Für mehr Informationen über die Gemeinschaft Sant'Egidio siehe: Andrea Riccardi: Alles kann sich ändern. Gespräche mit Massimo Naro, Würzburg 2018 und [www.santegidio.org](http://www.santegidio.org).

<sup>5</sup> Sant'Egidio ist heute eine international anerkannte Institution, die mit verschiedenen Staaten, mit der UNO und mit anderen internationalen Organisationen Sitzabkommen oder „Memorandum of Understanding“ unterzeichnet hat, darunter auch mit dem deutschen Auswärtigen Amt und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung.

im Kosovo, dem Südsudan, der Zentralafrikanischen Republik, in Libyen und anderen Ländern eingesetzt. Im Geist des Zweiten Vatikanischen Konzils glauben wir, dass christliches Leben bedeutet, ein Leben ohne Grenzen zu führen. Alles geht uns etwas an, vor allem das Leben der Ärmsten. Und gibt es eine größere Armut als den Krieg? Andrea Riccardi, Gründer von Sant'Egidio, bezeichnet den Krieg als den Vater aller Armut. Wir sind mehr denn je davon überzeugt, dass man für die Einheit der Menschheitsfamilie arbeiten muss. Diese Aufgabe ist umso nötiger in einer trotz der Globalisierung immer mehr gespaltenen Welt, in der man sich gegen die Anderen verteidigt, weil sie als Gefahr angesehen werden, und man immer mehr meint, dass der Krieg normal und nützlich sei. Doch vielleicht müssten uns gerade die Ausgänge der letzten Kriege eindeutig beweisen, dass Krieg nutzlos ist. Denken wir an den Krieg in Afghanistan, wo wir jetzt nach Jahren des Krieges und vielen Toten die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten, die das Land verlassen wollen, und den Taliban erleben. Oder an den Nahen Osten, angefangen mit dem Irak, wo man nicht auf die prophetischen Mahnrufe von Johannes Paul II. gehört hat und wo man sich 2003 in einen Krieg gestürzt hat, der gewissermaßen die Mutter der Probleme ist, die wir heute erleben, oder an Libyen, wo die Folgen des Konflikts für alle offensichtlich sind. Ich könnte weitere Dinge nennen, doch ich möchte nicht von unserem Thema Mosambik abweichen.

Die erste Begegnung von Sant'Egidio mit Mosambik geht auf das Jahr 1977 zurück, und zwar auf die Person von Erzbischof Jaime Gonçalves bei seinem Besuch in Rom kurz nach seiner Ernennung zum Erzbischof von Beira, der zweitgrößten Stadt des Landes. Mosambik war ein Land mit eingeschränkter Freiheit, auch im religiösen Bereich. Die katholische Kirche bezahlte den Preis dafür, dass sie portugiesisch gewesen war: Viele ihrer Gebäude wurden nationalisiert, das kirchliche Leben wurde kontrolliert und manchmal verboten. Es kam zu einem ungewöhnlichen Treffen in Sant'Egidio zwischen Gonçalves und dem Generalsekretär der Kommunistischen Partei Italiens, Enrico Berlinguer, das zur Entsendung einer Delegation der Partei führte, um den damaligen Präsidenten Samora Machel zu bitten, die antireligiöse Kampagne zu beenden. Bestärkt durch diese positive Erfahrung suchte Gonçalves eine Perspektive, um den Bürgerkrieg zu beenden. Darüber sprach er mit uns. Das war nicht einfach, denn die FRELIMO verkündete einen Vernichtungskampf, während die RENAMO keine politische Erfahrung besaß und die südafrikanischen Ratgeber vom Dialog abrieten. Ich erinnere mich daran, dass das Volk wirklich am Ende war. 1983 gab es eine schreckliche Dürre, sodass Mosambik sogar in den internationalen Schlagzeilen landete. Als Andrea Riccardi beim Kongress der FRELIMO (Sant'Egidio war im Land wegen der Kooperation angesehen) über Frieden sprach, hörte man eine lautstarke Zustimmung der Delegierten.

Präsident Chissano, der Nachfolger von Samora Machel nach dem beunruhigenden Flugzeugunglück von 1986, hatte als intelligenter Diplomat bemerkt, dass ein Sieg auf militärischem Gebiet unmöglich war. Das Land war – außerhalb der Städte – unter der Kontrolle der Guerilla oder von ihr bedroht. Es gab in der FRELIMO viele Widerstände gegen Verhandlungen. Hatte die FRELIMO das Land nicht von den Portugiesen befreit? Würde dadurch nicht das Fundament des Einparteienstaates infrage gestellt?

Der Kontakt zur Guerilla war nicht leicht, sie war isoliert und von den Südafrikanern geschützt. Gonçalves ging mutig in den Busch von Gorongosa, um Dhlakama zu treffen. Er gehörte zur selben Ethnie wie der damalige Guerillero, dessen Eltern in einer seiner Pfarreien engagiert waren. Dhlakama vertraute ihm, und seine Anwesenheit bei den vier Vermittlern bei den Verhandlungen war für ihn eine Garantie. Es wurde ein geheimer Besuch von Dhlakama in Rom organisiert, bei dem ein Gespräch mit ihm begann; dies war unbedingt notwendig, um eine Vielzahl von Vorbehalten zu beseitigen. Wer viele Jahre im Untergrund kämpft, ist nicht nur in einer Welt von Misstrauen und leidvollen Erinnerungen gefangen, er hat auch eine panische Angst davor, die vereinfachte Haltung eines Kämpfers aufzugeben, denn er fürchtet sich vor einer Welt, die größer ist und oft als feindselig ihm gegenüber angesehen wird. Bei den Gesprächen verstand man schrittweise, wie die geheimnisvolle Guerilla genauer aussah.

Warum Rom? Vorherige Versuche an afrikanischen Orten waren gescheitert, sogar nicht einmal in Angriff genommen worden. Rom war für die Parteien eine Art Schauplatz, der mit einem Mythos verbunden war. Die Regierung hatte dort verschiedene Freunde, unter anderem italienische Kommunisten und Giulio Andreotti (einer der wichtigsten Leader der *Democrazia Cristiana*, mehrmals italienischer Ministerpräsident und Außenminister). Rom war die einzige Stadt außerhalb Afrikas, die Dhlakama auf Einladung von Sant'Egidio besucht hatte. Hier konnten die beiden Parteien ohne Einmischung durch starke Mächte diskutieren. Die Regierung fürchtete vor allem Portugal, das verschiedene Male versuchte, andere Wege aufzutun. Südafrika, das gerade Mandela nach 27 Jahren im Gefängnis freigelassen hatte, war interessiert, die Verhandlungen durchzuführen, auch um sich zu rehabilitieren. Die Stärke von Rom war die paradoxe Schwäche der Vermittlung: Es fehlte an strategischen Vorteilen, was sich in eine Stärke verwandelte, weil es Vertrauen schuf. Ein Teil der westlichen Akteure war jedoch davon überzeugt, dass der Dialog nicht der Weg war, um Frieden in Mosambik zu schaffen. Die Vermittler von Sant'Egidio, Matteo Zuppi und Andrea Riccardi, waren schon länger davon überzeugt, dass der Dialog der einzige Weg war. Man kam mit den vier Vermittlern Zuppi und Andrea Riccardi als Vertreter von Sant'Egidio, Gonçalves und Mario Raffaelli als Vertreter der italienischen Regierung, zu einer Übereinkunft. Die Verhandlungen

dauerten 27 Monate und fanden die ganze Zeit in Trastevere in Rom am Sitz der Gemeinschaft Sant'Egidio statt: von 1990 bis 1992, eine lange Zeit. Es gab viele kontroverse Punkte. Vor allem bei den Verhandlungssitzungen fanden die Parteien Schritt für Schritt eine gemeinsame Sprache, eine Grammatik des Dialogs. Sie fingen an, sich zu respektieren, und verstanden vor allen Dingen, dass es keine Zukunft ohne den jeweils Anderen geben würde: Daher war der Weg der Eliminierung des Anderen nicht einschlagbar. Der Verhandlungstisch wurde zu einer politischen Schulung für die damaligen Guerilleros, die einzig die Sprache der Waffen kannten. Es kam zu einer Transition vom bewaffneten Konflikt zur politischen Auseinandersetzung, sodass die RENAMO bei den ersten demokratischen Wahlen nach dem Friedensschluss ins Parlament einzog.

Die öffentliche Meinung übte Druck aus, um den bewaffneten Kampf sofort zu beenden. Die RENAMO verzichtete ohne sichere Garantien nicht auf den Kampf. Daher erlebte man den Widerspruch zwischen Verhandlungen in Rom und Kämpfen in Mosambik. Dabei stellte sich eine sehr heikle Frage: Man wollte sofortigen Frieden, aber auch dauerhafte Garantien. Ein Reifungsprozess war erforderlich, das wurde in Rom zwischen 1990 und 1992 versucht. Die Männer der RENAMO mussten aufhören, sich als Militärs zu fühlen und zu Politikern werden; die Regierung musste die RENAMO in das nationale politische Leben eintreten lassen und sich für die Demokratie entscheiden.

Der Waffenstillstand trat am Ende in Kraft als die RENAMO die geforderten Garantien erhielt. Es war dabei sehr wichtig, dass 1991 die Korridore von Beira und Limpopo entlang der Straße und der Eisenbahn eingerichtet wurden, in denen sich die Soldaten Simbabwes, die die Regierung militärisch gegen die RENAMO unterstützten, zusammenziehen konnten. Es war ein Labor der Zusammenarbeit zwischen den Parteien vor Ort, das die Einrichtung zweier Zonen ermöglichte, in denen nicht gekämpft wurde, *partial ceasefire*. Es kam zu einem biblischen Exodus von Mosambikanern in diese Zonen, die Zuflucht suchten und gar nichts mehr besaßen (einige waren nur mit Baumrinde bekleidet).

Vermittler haben es oft eilig, Erfolge vorzuweisen. Doch man entschied sich, die Parteien nicht zu zwingen. So wurde das Drama von Angola vermieden: eilige Friedensverhandlungen im Jahr 1991, parallel zu denen von Mosambik, die zum Friedensabkommen von Bicesse führten. Hier erzwangen die Vermittler, Vereinigte Staaten und Portugal, innerhalb weniger Wochen ein Abkommen. Die angolanischen Wahlen von 1992 sollten den Frieden bestätigen, sie endeten aber in einem Blutbad, und der Bürgerkrieg zwischen Luanda und der UNITA loderte wieder auf. Das Abkommen von Bicesse hatte einen entscheidenden Punkt außen vorgelassen: die Entwaffnung der beiden Armeen und die Vereinigung zu einer einzigen

nationalen Militärkraft. Der mosambikanische Frieden reifte heran, indem in einem System von Garantien und unter Berücksichtigung der Tatsache, dass die Guerilla keine Möglichkeit besaß, eine bewaffnete Option nach dem Abkommen zu wählen, ein politisches Bewusstsein bei den Parteien aufgebaut wurde.

Es sei in Klammern gesagt, dass die Verhandlungen nur wenig Kosten verursachten: 1.350.000 US Dollar, eine Million wurde von Italien bezahlt und 350.000 von Sant'Egídio. Man könnte lange über die Kosten der Kriege sprechen, doch es ist hier nicht der Ort, das zu tun.

Die Vermittler von Rom stellten die Glaubwürdigkeit zur Verfügung, dass sie keine Eigeninteressen hatten. Andere Karten waren das psychologische und anthropologische Verständnis für die Gesprächspartner und eine Prise von geologischer Geduld in den Phasen des *impasse*. Die vier Vermittler waren keine Professionellen, sondern Pragmatiker. Welche Legitimierung hatten sie? Einen starken Willen der mosambikanischen Leute, die auf unbeschreibliche Weise danach strebten, den Krieg hinter sich zu lassen.

Mit der Zeit änderten FRELIMO und RENAMO in Rom ihre Mentalität durch den Dialog und sogar durch Kollaboration, z.B. in der Militärkommission, die aus beiden kämpfenden Gruppierungen gebildet wurde. Dem politischen Umfeld in Mosambik vermittelten sie diese Veränderung. Es war für Kriegsparteien, die sich gewöhnlich gegenseitig dämonisierten, nicht einfach, sich als Partner für ein Ziel anzusehen, nämlich für den Frieden, der nur durch gegenseitige Zusammenarbeit zu erreichen war. Die Ernsthaftigkeit des Friedensvorhabens zeigt sich daran, dass ein Verhandlungsprozess diesen Wunsch, eine Vereinbarung erzielen zu wollen, hervorbringen muss.

Viele Monate lang leisteten die vier Vermittler in einem Winkel von Trastevere eine Handwerkstätigkeit. In der letzten Phase arbeiteten sie mit italienischen Militärexperten zusammen, dann mit dem Roten Kreuz und einigen afrikanische Präsidenten, darunter Mugabe. Die Rolle der UNO wurde wichtiger, ihr sollte die Umsetzung des Abkommens anvertraut werden, an dem auch Italien durch Militärberater beteiligt war. Es darf die Rolle von UNOMOZ in den folgenden Jahren nicht vergessen werden. Die Verhandlungen wurden ab einer gewissen Phase begleitet von Beobachtern aus Portugal, den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich.

Dann kam schließlich der 4. Oktober 1992. Der Krieg hatte 16 Jahre gedauert und eine Million Todesopfer gefordert bei 13 Millionen Einwohnern. Es gab sechs Millionen Vertriebene und Flüchtlinge. Es wurde fast nichts mehr angebaut, man ernährte sich nur noch von internationalen Hilfsgütern. Es gab Hunderttausende Waisen. Die Infrastruktur lag völlig

am Boden. Mit den Befreiungskämpfen vom Kolonialismus hatte es in Mosambik insgesamt fast 30 Jahre Krieg gegeben. Es unterschrieben der Präsident Chissano und Dhlakama. Die ersten Blauhelme kamen erst im Frühjahr 1993 an, sechs Monate nach der Unterzeichnung von Rom, doch der Frieden hatte in der Zwischenzeit gehalten.

Das Abkommen von Rom hatte rechtliche, politische und psychologische Grundlagen zwischen den Parteien geschaffen. Darüber hinaus gab es eine zähe Friedenssehnsucht in der Bevölkerung insgesamt. Auch daher kam es nach dem 4. Oktober 1992 nicht zu Rache oder Repressalien, auch nicht in den Dörfern. Nach so vielen Massakern, Entführungen, Grausamkeiten waren die meisten davon überzeugt, dass es an der Zeit war, endgültig den Krieg hinter sich zu lassen. Das Abkommen von Rom beinhaltete eine Amnestie für Verbrechen während der Bürgerkriegszeit – eine schwierige Maßnahme, die aber von einer Bevölkerung akzeptiert wurde, die sich vor dem Eindringen von Rachedenken fürchtete. Beeindruckend war, dass es nach dem Ende des Konfliktes fast überhaupt nicht zu „privaten“ Racheakten im Land kam: Das Volk wollte Frieden. Die Wahlen verliefen geregelt, und die FRELIMO gewann; doch das Ergebnis der RENAMO bestätigte ihre Verwurzelung im Land. 88 Prozent der Bevölkerung kam zu den Urnen. Viele gingen lange Strecken zu Fuß zu den Wahlkabinen.

In der Zeit von mehr als 25 Jahren hat Mosambik große wirtschaftliche Fortschritte gemacht. 1992 war es das ärmste Land der Welt mit einem Jahresprokopfeinkommen von 60 Dollar. In den vergangenen Jahren lag es zwischen 400 und 600 Dollar. Nach dem Friedensschluss ist das Bruttoinlandsprodukt jährlich durchschnittlich um 6 Prozent gestiegen. Die Kindersterblichkeit ist von 162 pro tausend auf 60 gesunken. Die Lebenserwartung ist von 44 Jahren auf 52 gestiegen, sie läge ohne AIDS noch höher. Heute bekämpft Sant'Egidio diese Krankheit. Die Mosambikaner haben noch keinen Wohlstand erreicht. Neben einer kleinen Schicht von Reichen gibt es eine große Masse der Bevölkerung, die unter der Armutsgrenze lebt, zwei Drittel der Einwohner. Und es gibt, ähnlich wie in anderen Ländern, das Problem der Korruption auf verschiedenen Ebenen.

Gibt es Lehren aus dem mosambikanischen Friedensschluss vom 4. Oktober 1992 zu ziehen? Vor allem die, dass die „einfachen“ Werkzeuge der Dialog, der menschliche Kontakt und die politische Vernunft waren, nicht nur um ein *embrassons-nous* zu erreichen. Es sind ausgeklügelte, komplexe und durchdachte Vereinbarungen, die Verständnis für die Gründe und Gefühle einschließen. Boutros Boutros-Ghali, der damalige UNO-Generalsekretär, sprach von einem „italienischen Frieden“ nicht nur, weil drei der Vermittler Italiener waren, sondern auch weil es sich um eine ungewöhnliche Form der Vermittlung handelte, die nicht in den



Handbüchern der Konfliktlösung behandelt wurde. Dieser „italienische Frieden“ offenbart die Fähigkeit des Staates und der Diplomatie zu einer Abstimmung der Kräfte mit der Zivilgesellschaft, aber auch zur Schaffung einer internationalen Kooperation, die Alternativen verhindert. Ghali hat geschrieben: „Die Gemeinschaft Sant’Egidio hat Techniken entwickelt, die sich unterscheiden und zugleich komplementär sind zu denen der professionellen *Peacemakers* [...] für diese Techniken sind Vertraulichkeit und Nichtförmlichkeit charakteristisch und arbeiten harmonisch mit offiziellen Tätigkeiten von Regierungen und internationalen Organismen zusammen [...] Auf der Grundlage der mosambikanischen Erfahrung wurde der Begriff ‚italienische Formel‘ geprägt, um diese in ihrer Art einzigartige Mischung von friedensvermittelnder Tätigkeit von Regierungs- und Nichtregierungsseite zu beschreiben.“<sup>6</sup>

Der Frieden von Rom weist auf Möglichkeiten hin, Frieden zu schaffen. Der Tag dieses Friedensschlusses ist in Mosambik nationaler Feiertag, denn er ist hervorgegangen aus dem Bewusstsein, dass es ein gemeinsames nationales Schicksal gibt, das bei den kämpfenden Parteien während der Verhandlungen entstanden ist: *compatriotas e membros da grande família moçambicana*.

Von 1992 bis heute hat es in Mosambik sehr wichtige Fortschritte gegeben. Vor allem ist eine grundlegende Tatsache zu nennen: Die Mehrheit der Mosambikaner wurde nach 1992 geboren, es ist eine Friedensgeneration, die nie Krieg erlebt hat. Das Land musste unglaubliche Herausforderungen des Wiederaufbaus und der Befriedung bewältigen, in diesem Bereich hat es enorme Fortschritte gegeben. Die Erinnerung daran, dass man bei Reisen vom Norden in den Süden Mosambiks durch Malawi fahren musste, weil alle Brücken über den Fluss Sambesi von der RENAMO gesprengt worden waren, ist heute etwas weit Zurückliegendes. Im ganzen Land wurde die Infrastruktur wiederhergestellt, auch durch die Unterstützung der internationalen Gemeinschaft. Ein Land, das durch die Folgen eines zerstörerischen Konfliktes am Boden lag, wurde wiederaufgebaut.

Sant’Egidio hat diesen Weg begleitet und Mosambik bei seiner großen Aufgabe, den Frieden aufzubauen immer unterstützt. Ein besonders schwieriges Problem nach dem Krieg war die furchtbare AIDS-Pandemie, Mosambik ist eines der am meisten betroffenen Länder. Schon 2001 hat Sant’Egidio das DREAM-Programm zur Behandlung und Prävention von AIDS ins Leben gerufen. Dieses in Mosambik begonnene Programm ist heute in elf afrikanischen Ländern verbreitet und verfolgt die Absicht, in Afrika dieselbe Behandlung durchzuführen, wie es in den reichen Ländern beim Kampf gegen AIDS und anderen Krankheiten der Fall ist;

---

<sup>6</sup> Roberto Morozzo della Rocca (Hg.): Wege zum Frieden. Die internationale Friedensarbeit der Gemeinschaft Sant’Egidio, 2., stark überarb. und erg. Aufl., Würzburg 2019.

dabei werden die lokalen öffentlichen Gesundheitseinrichtungen gestärkt und die menschlichen Fähigkeiten vor Ort gefördert. Über eine Million Personen wurden in diesen Jahren behandelt, 150.000 Kinder wurden von HIV-positiven Müttern gesund geboren ... Dazu kommt das Bedürfnis, einer wachsenden Bevölkerung im ganzen Land dieselben Rechte zu garantieren, auch auf dem Land, was eine Prävention gegenüber einer wilden Urbanisierung darstellt. Dabei geht es um den Schutz der Minderjährigen vor Ausbeutung oder sogar vor illegalem Handel. Das BRAVO!-Programm von Sant'Egidio wird in Mosambik und anderen afrikanischen Ländern durchgeführt und ermöglicht die Personenstandregistrierung der Neugeborenen auf einem Kontinent, auf dem ca. 40 Prozent der Kinder nicht registriert werden und dadurch vielfältigen Formen von Missbrauch ausgesetzt sind. Fehlende Registrierung hat Auswirkungen auf den Frieden und die demokratische Stabilität des Staates und seiner Einrichtungen, wie auch auf die soziale Gleichheit. Bei ihrer Rede beim internationalen Friedenstag, das Sant'Egidio jährlich in verschiedenen Städten im „Geist von Assisi“ organisiert, hat die Bundeskanzlerin Angela Merkel 2011 in München zurecht gesagt (und dabei Andrea Riccardi zitiert), dass der Krieg der Vater aller Armut ist und die Entwicklung die Mutter des Friedens.

Im Land haben insgesamt fünf Präsidentschafts- und Parlamentswahlen stattgefunden, es wurden in den größeren Städten Bürgermeister gewählt, es entstand und entwickelte sich ein Parlament, in dem heute ehemalige Feinde aus dem Bürgerkrieg nebeneinandersitzen und jetzt als politische Gegner agieren. Sicherlich hat es in den Jahrzehnten auch Dynamiken und Probleme gegeben, die eine Gefahr für den Bestand des Friedens darstellten, denn dieser ist niemals eine Errungenschaft für immer. Für die RENAMO war der Frieden eine schwierige Herausforderung. Ein Teil ihrer Dirigenten musste den neuen Beruf des Politikers oder des Abgeordneten oder Bürgermeisters erlernen. Für viele war es eine geglückte Erfahrung, für Andere weniger. Ein großes Hindernis für die politische Entwicklung der Bewegung ist sicherlich die Weigerung von ihrem Führer Dhlakama gewesen, Mitglied des mosambikanischen Parlaments zu werden und seine Absichtserklärung, ausschließlich das höchste Amt im Staat anzustreben. Dhlakama war jeweils der Gegenkandidat gegenüber der FRELIMO bei den Präsidentschaftswahlen. Unabhängig von seinen Protesten gegen die Ergebnisse war das eigentliche Problem, dass er sich dauerhaft von den Dynamiken und Debatten des Parlaments fernhielt. Das ist ein Hindernis im Inneren der Bewegung gewesen: Viele Mitglieder seiner Partei haben mit der Zeit die Kunst der parlamentarischen Politik erlernt, dabei jedoch offenes Misstrauen erfahren durch die „as brincadeiras“ (Betrügereien) des Parlaments, wie es Dhlakama beurteilte. Die Unterschätzung der Bedeutung des

Parlaments führte dazu, dass sich Dhlakama im Handeln teilweise ständig wiederholte. Während es an Zwischenzielen fehlte, strebte die Bewegung allein und ausschließlich nach der Eroberung der Präsidentschaft; unter diesem Irrtum hat die mosambikanische Demokratie im Allgemeinen gelitten. Daneben hatte Dhlakama einen gefährlichen Trumpf in der Tasche behalten. Es hatte die Integration seiner Kämpfer in die mosambikanische Armee gegeben, das war auf sehr wirkungsvolle Weise geschehen. Doch ein kleiner Teil dieser Leute wurde unter Waffen gehalten als „Lebensversicherung“ für Dhlakama und unrechtmäßiges Druckmittel gegenüber den mosambikanischen Autoritäten. Sie wurden als „Leibwache“ für den Anführer gerechtfertigt; doch diese wenigen Hundert Kämpfer wurden dann zu einem Hindernis und zu einer Belastung für die endgültige Befriedung der mosambikanischen Politik.

Bei verschiedenen Gelegenheiten und vor allem 2014 vor den Präsidentschaftswahlen begab sich Dhlakama wieder auf den „Buschpfad“ und zog sich in das alte und mythenhafte Generalquartier von Gorongosa (das Bananenhaus genannt wurde) im Umfeld von mehreren Hundert bewaffneten Männern zurück. Die bedrohliche Sprache und die Verwendung des Symbols der Rückkehr in den „mato“ war eine wirkliche Gefahr für den Frieden und die Stabilität des Landes. Auch 2014 hat sich Sant’Egidio wie schon bei früheren Gelegenheiten eingesetzt, um den Dialog mit den Regierungsvertretern zu fördern: Zuppi traf Dhlakama in der Militärbasis Gorongosa und ermöglichte ein Abkommen mit dem damaligen Präsidenten Guebusa. Die Wahl des aktuellen Präsidenten Filipe Hiacinto Nyusi im Oktober 2014 hat große Erwartungen im Land ausgelöst auf der Suche nach neuen Wegen der Entwicklung und des Wachstums. In vielen programmatischen Reden hat der Präsident des Landes seinen Wunsch bekundet, die Versöhnung und den Frieden im Land und vor allem mit seinem „Partner“ der Opposition, Dhlakama, umzusetzen. Viele Faktoren erhöhten allerdings die Spannungen zwischen dem Vorsitzenden Dhlakama und seiner Basis von „Widerständlern“, nämlich einer Gruppe von Kämpfern, die durch den Frieden keinen Nutzen erfahren haben und ohne Perspektiven in der Luft hingen. Sie begannen, Druck auf ihren Anführer auszuüben, damit sie ein für alle Male auch etwas für sich bekamen. Außerdem erkannte Dhlakama erst spät die Bedeutung der lokalen Administrationen, die in der Vergangenheit von ihm häufig verachtet worden waren. Diese Unterschätzung kostete ihn 2009 eine Spaltung in der RENAMO, als der beliebte Bürgermeister von Beira, Daviz Simango, wegen Meinungsverschiedenheiten mit Dhlakama, unzufriedene Parteimitglieder der RENAMO zur neuen Partei MDM um sich versammelte, die daraufhin in Beira und anderen wichtigen Städten bei den Kommunalwahlen siegreich war. Für Dhlakama war das ein schwerer Schlag,

er versuchte, die Initiative gerade ausgehend von den kommunalen Verwaltungen zu ergreifen, warf dabei allerdings ein Verfassungsproblem auf. Denn das mosambikanische System war noch auf ein zentralistisches Modell gegründet, in dem die Gouverneure der Provinzen alle vom Präsidenten ernannt und nicht gewählt wurden. Dies schuf natürlich Spannungen in den Regionen, in denen die RENAMO sehr stark war und sie teilweise sogar die absolute Mehrheit der Stimmen bekam. Daher zog sich Dhlakama 2015 nach einigen Spannungen durch Unfälle und angebliche Attentate gegen seine Person erneut nach Gorongosa zurück. Dabei erhob er Anklage, dass die letzten Präsidentschaftswahlen unglaublich verlaufen seien, und forderte – sozusagen als Entschädigung – dass der Präsident Männer der RENAMO als Gouverneure in einigen Provinzen ernenne. Auf diese Forderungen folgten schwere Gewaltausbrüche, Übergriffe entlang der Kommunikationswege, die teilweise so schlimm waren, dass Transporte im Konvoi und mit Eskorte durch die Armee erfolgen mussten.

Die Lage war sehr schwierig. Nach vielen Versuchen durch die mosambikanische Präsidentschaft forderte die RENAMO eine internationale Vermittlung. Nach einer Vorverhandlung wurde eine Gruppe von internationalen Vermittlern unter der Leitung der Europäischen Union und unter Beteiligung des Heiligen Stuhls, des ehemaligen Präsidenten von Botswana, Quetumile Masire, und dann von Vertretern des südafrikanischen Präsidenten Zuma, des ehemaligen Präsidenten Tansanias, Kikwete, und des ehemaligen britischen Premiers, Tony Blair, eingesetzt. Sant'Egidio war anwesend, weil Federica Mogherini als ihren Vertreter der EU Angelo Romano von Sant'Egidio und Mario Raffaelli nominiert hatte, um die Erfahrung der früheren Verhandlungen von 1992 einzusetzen.

Von August bis Dezember 2016 hat die Verhandlungsgruppe Treffen zwischen Delegationen der mosambikanischen Regierung und der RENAMO durchgeführt und die Notwendigkeit einer Verfassungsreform hervorgehoben, die eine effektive Auswahl der Gouverneure durch Wahlen garantieren kann, sodass die mosambikanische Demokratie durch eine partielle Verlagerung der Macht auf die lokale Ebene weiter gefördert wird. Es wurde auch die Notwendigkeit erkannt, die wenigen verbliebenen Kämpfer der RENAMO zu integrieren, die überwiegend schon kurz vor der Pensionierung standen und sich natürlich Sorgen um ihre Zukunft machten.

Sobald diese Punkte deutlich ausgearbeitet worden waren, hat der Präsident der Republik den Dialog direkt unter seiner Verantwortung geführt und die Verhandlungen selbst geleitet, die dann zu einem Abkommen mit der RENAMO führten, dass in der Hoffnung aller abschließend sein wird. Es umfasst sowohl die Umsetzung der Reform zur Dezentralisierung,

die im Mai 2018 vom Parlament verabschiedet wurde, als auch die Integration der restlichen militärischen Kräfte der RENAMO. Sicherlich ist der plötzliche Tod von Dhlakama, am 3. Mai 2018, aufgrund einer Krankheit für das Land ein schwerer Verlust. Verhandlungen mit der neuen Führung der RENAMO über die Integration der Militärs stehen aktuell kurz vor dem Abschluss. Die allgemeinen Wahlen, die für dieses Jahr vorgesehen sind und bei denen zum ersten Mal auch die Gouverneure der Provinzen gewählt werden, stellen voraussichtlich einen äußerst wichtigen Fortschritt für die mosambikanische Demokratie dar.

Heute ist Mosambik ein Land, das fähig war, epochale Herausforderungen zu meistern und das mit den Problemen und Widersprüchen einer jeden Demokratie hoffnungsvoll in die Zukunft blicken kann. Neue Ressourcen, wie Gasvorkommen im Norden, stehen zur Verfügung (und können und müssen dem Wohl des ganzen Landes dienen); vor allem ist es ein junges Land, das wachsen und seine Zukunft aufbauen will. Probleme und Herausforderungen bleiben im Land bestehen – wie die besorgniserregenden Terrorangriffe im Norden –, doch die beste Garantie für den Frieden, der im Oktober 1992 begann, ist der feste Wunsch nach Frieden in seinem Volk, dem wir meiner Meinung nach unsere überzeugte Anerkennung erweisen müssen.